

zugeliefert 26.11.12

# Nur eine kleine blaue Blume ...

**Jana Heim, Unterägeri, 3. Kanti**



urch einen Schwung mit meinem Pinsel voll-  
ete ich mein Bild. Auf meinem Zeichnungsstuhl  
nd blickte ich umher, ich wollte sehen, wie  
t die anderen in der verstrichenen Zeit voran-  
ommen waren. Wenn ich malte, nahm ich  
ts um mich herum wahr.

h blickte in dem Raum, in welchem ich meinen  
kurs absolvierte, umher, und sah, dass ausser  
und einer runzligen alten Dame noch keiner  
Bild vollendet hatte. Heute bestand die Auf-  
e darin, eine Landschaft zu zeichnen, in der  
gerne leben würde. Als ich meinen Blick durch  
Klasse schweifen liess, sah ich viele verschie-  
e, eher gewöhnliche Lieblingsorte. Doch die  
eit der runzligen Frau war eine ganz andere.  
e besass offensichtlich grosses Talent. Selbst  
kleinsten Gegenstände waren detailgetreu ge-  
hnet, und gemeinsam bildeten sie ein Bild, das  
ar Picasso hätte eifersüchtig werden lassen. Es  
te einen grossen dunkelblauen, fast indigo-  
enen See mit grauen Klippen und einen wol-  
osen Himmel. Im Vordergrund der Zeichnung  
ein Wald zu sehen, mit Pflanzen, die mir

völlig fremd waren. Über alldem lag ein nebelar-  
tiger lilafarbener Dunst.

Ich war tief beeindruckt und ging daher nach  
Abschluss der Malstunde zu diesem Bild, um es  
genauer anzusehen. Eine meiner grössten Fähig-  
keiten als Zeichnerin war es, dass ich mich völlig  
in ein Bild hineinversetzen konnte. Mittlerweile  
beherrschte ich diese Kunst so gut, dass ich beim  
Betrachten eines Bildes sofort wahrnehmen konnte,  
was der Künstler ausdrücken wollte. Und dieses  
Werk übte einen eigenartigen Reiz auf mich aus.  
Ich setzte mich auf den Holzhocker vor die Staffe-

lei und war innert Kürze restlos darin versunken.  
Die Farben umschwirrten meinen Geist, die Formen  
berührten mein Innerstes und gaben mir schliess-  
lich genau die Informationen, die ich suchte.

Plötzlich geschah etwas Merkwürdiges. Die Far-  
ben verschwammen vor meinen Augen, das Bild  
schien immer näher zu kommen. Mir schien, als  
ob der lilafarbene Dunst aus dem Bild austrat, mir  
entgegenkam, mich umwickelte und mich hinein-  
zog. Dann wurde alles tiefschwarz um mich herum.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich auf einer  
grauen Klippe am Rande eines indigofarbenen Sees.  
Mich umwaberten lilafarbene Nebelschwaden. Als  
ich mich langsam erhob und nach Norden schaute,  
erblickte ich einen Wald mit Bäumen, die ich noch  
nie gesehen hatte. Trotzdem wusste ich genau,  
wo ich mich befand. Aber das war doch unmög-  
lich! Ich strich sachte mit der Hand über das Gras  
unter mir. Es fühlte sich echt an. Aber es konnte  
doch kein Mensch in ein Gemälde abtauchen?! Es  
gab für mich nur eine einzige Möglichkeit, meine  
Theorie zu überprüfen: Ich nahm meinen Pinsel,  
den ich noch immer in der Hand hielt, und malte

in der Luft vor mir die Silhouette eines Gegen-  
standes, der mir gerade durch den Kopf ging. Der  
Pinsel zog goldene Funken hinter sich her. Als ich  
fertig war, erschien vor mir genau jene blaue  
Blume, deren Umriss ich eben gezeichnet hatte.

Freude überkam mich, aber auch Furcht. Wie  
sollte ich hier je wieder herausfinden? Es war mir  
noch bewusst, wie ich hineingekommen war. Indem  
ich mich in das Bild hineinversetzte. Vielleicht  
funktionierte es auch in die Gegenrichtung. Und  
siehe da, erneut umhüllte mich der lilafarbene  
Rauch, und wiederum setzten meine Sinne aus.

Ich erwachte, den Kopf gegen das Bild gelehnt,  
die Augen fest geschlossen. Eine Hand rüttelte  
mich an der Schulter. «Aufwachen.»

Es war unsere Zeichenlehrerin. Offenbar war ich  
eingeschlafen und mit dem Kopf gegen das Bild  
gesunken. Es war wohl doch nur alles ein schöner  
Traum gewesen. Eine tolle Überraschung. Doch als  
ich das Bild genauer betrachtete, sah ich mitten  
auf den grauen Klippen eine blaue Blume. Zwar  
äusserst klein nur und daher kaum zu erkennen,  
aber dieses Zeichen genügte mir ...